

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Sonnabend den 30. Januar 1892.

Insertionspreis

Die 6spaltige Zeile 20 Hg. Reclamen unter dem Rubricationszeichen (4spaltig) 50-4, vor den Familienanzeigen (6spaltig) 40-4.

Größere Scherben laut unserem Preisverzeichnis. Tadellos und Sittlich nach höchstem Tarif.

Annahmeschluss für Inserate: Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von G. Holz in Leipzig.

86. Jahrgang.

Abonnementspreis

In der Hauptredaktion oder bei den in Leipzig und den Provinzen errichteten Subskriptionsstellen abgeholt: Vierteljährlich 4.50, halbjährlich 8.50, jährlich 16.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Donnerstags 5 Uhr.

Redaktion und Expedition: Johannsgasse 8.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Edta Memm's Corina. (Alfred Gahn), Hauptstraße 1, Venus Höhe, Poststr. 14, post. und Königsplatz 7.

№ 54.

Bur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen Sonntag, den 31. Januar, Vormittags nur bis 9 Uhr geöffnet.

Leipzig, 30. Januar.

Der Bundesrat genehmigte in der am 28. v. Mts. unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Boetticher abgehaltenen Versammlung mehrere Aufhebungsbestimmungen zu den neuen Handels- und Zollverträgen, insbesondere die durch dieselben erforderliche Abänderung des antiken Warenverzeichnis, und ertheilte dem Gesetz-Comittee für das Reichstag die Befugnisse über die Rechtsverhältnisse der Verträge, über das Retarvat, sowie wegen Aufhebung des Reichsflagges vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Verlebensstandes und die Erbschaftsbescheinigung.

Der Bundesrat genehmigte in der am 28. v. Mts. unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Boetticher abgehaltenen Versammlung mehrere Aufhebungsbestimmungen zu den neuen Handels- und Zollverträgen, insbesondere die durch dieselben erforderliche Abänderung des antiken Warenverzeichnis, und ertheilte dem Gesetz-Comittee für das Reichstag die Befugnisse über die Rechtsverhältnisse der Verträge, über das Retarvat, sowie wegen Aufhebung des Reichsflagges vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Verlebensstandes und die Erbschaftsbescheinigung.

präsident Graf Caprivi gestern nur zu dem Zwecke im Abgeordnetenhaus erschienen war, um seine volle Uebereinstimmung mit dem Bundesrat über die Aufhebung des Reichsflagges vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Verlebensstandes und die Erbschaftsbescheinigung.

Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt: Angesichts der Erregung, welche der von der Staatsregierung eingebrachte neue Entwurf eines Volksschulgesetzes in breiten Schichten der Bevölkerung hervorgerufen hat, ist es gewiss von Interesse, die Anregung gegeben hat, eine Verabreichung dieser Vorlage durch die Städte der Provinz Sachsen mit über 10,000 Einwohnern auf einen, sei es nach Halle, sei es nach Magdeburg zu verhandelnden Stadttage schleunigst vorzunehmen, um die Stellung der Städte zu diesem Entwurfe durch eine an den Landtag zu richtende Petition klar zu legen.

Anger der obigen Stimme gegen den preussischen Volksschulgesetzentwurf liegen auch eine Reihe anderer Protestaussetzungen vor. Wir haben bereits folgende berichtet: In Berlin veranlassen die Abgeordneten Hellen-Raffaus und Franziskus bestimmt mit Aufhebung der dem Centrum angebotenen und beschlossenen, im Interesse der deutschen Einheit, gegen das Volksschulgesetz, das die letzten bedroht, auszusprechen, gegen dessen Abänderung beschließen. Alle Abgeordneten, ohne Ausnahme der Reichstages, waren, wie wir in der „Leipziger Zeitung“ lesen, einmütig der Ansicht, daß der neue Volksschulgesetzentwurf die Zentralisiertheit und die Selbstverwaltung der Gemeinden schwer gefährdet und daß in Uebereinstimmung mit der Uebereinstimmung der Reichstages die Abänderung des Volksschulgesetzes, um die beschriebenen Forderungen zu erhalten und ihre Fortentwicklung zu fördern.

Nach einer Mitteilung der „Leipziger Zeitung“ tritt der Vorstand des westfälischen Städtebundes am 30. d. Mts. in Hamm zusammen, um über einen Antrag der Städte Westfalen auf Abänderung eines unzureichenden Stadttages zur Verbesserung des Volksschulgesetzes zu beschließen. Ferner sollen sich in diesem Sinne die westfälischen Städte in Hannover und Rheinland treffen.

In Breslau wurde, der „National-Zeitung“ zufolge, in einer Sitzung abgehaltenen Generalversammlung folgende Resolution erlassen: Die national-liberale Partei Berlin lehnt die national-liberalen Forderungen des Abgeordneten Hellen-Raffaus ab, da diese, daß sie das Volksschulgesetz lieber ablehnen, als der centralisierenden Reichstages Zustimmung zu ertheilen und ihre Fortentwicklung zu fördern.

Geschäfte auch die Zahl der hiesigen Mitglieder des Amtes allmählig eine Vermehrung erfahren soll. Vom 1. October 1892 an wird diese Änderung bereits vorgenommen. Sie findet denn auch in dem kürzlich erschienenen Handbuch für das Deutsche Reich auf 1892 ihren Ausdruck. In der dem Patentamt durch gewöhnliche Abtheilung ist eine neue Rubrik eingerichtet für die „Mitglieder im Hauptamt“. Diefelben theilen sich in solche, die mit der Leitung der Anmeldeabtheilungen, sowie der Anmeldestelle für Gebrauchsmuster beauftragt sind, und in technische Mitglieder. In dem ersten Theile 5, in dem letzteren 30 Mitglieder.

Die deutsch-freiwirtschaftliche Partei hat zum Justizetat eine Resolution eingebracht, welche die Regierung auffordert, ein Gesetz über die Auslieferung angründungsloser oder verurtheilter Personen an auswärtige Regierungen vorzulegen. So soll danach die Auslieferung der ausländischen Justizbehörden des Reichs überlassen und bei der Entscheidung über die einzelnen Auslieferungsgesuche die Würdigung der Gewerbe eingeführt werden. Diese Resolution führt eine Anzahl von Forderungen auf, welche vor mehreren Jahren die Gemüther lebhaft erregte. Im Frühjahr 1885 wurde dem Reichstag am 5. d. Mts. März 1885 unterzeichnete Auslieferungsgesetz zwischen dem Reich und Rußland vorgelegt, der wegen seiner weitgehenden Bestimmungen Auslieferung wegen Verurteilung von Familienmitgliedern des Staatsoberhauptes, Nichtanerkennung des politischen Charakters eines Verurtheilten und dergl. in der öffentlichen Meinung allgemeinen Widerspruch fand. Im Reichstag kam die erste am Schluß der Session eingebrachte Vorlage gar nicht zur Verhandlung, sondern blieb, ohne Widerpruch der Regierung, einfach liegen. Der Reichstag über die Auslieferung stimmte mit einem im Januar 1885 zwischen Preußen und Rußland getroffenen Abkommen überein. In Preußen, wie in andern deutschen Bundesstaaten ist seit der Verfassung die Genehmigung solcher ausländischer Verträge durch die Landesparlamentarier nicht vor, wie es in der Reichsverfassung der Fall ist, daher konnten die russischen Abkommen mit einzelnen deutschen Bundesstaaten ohne Weiteres in Kraft treten. Inzwischen sind das Verbot, die Verurteilung des Reichstages durch solche Particularverträge, wie mit Preußen und Bayern, zu umgehen, doch vielfach auf Bedenken und Widerpruch. Die Angelegenheit ist seit der Zeit nicht wieder besprochen worden; jetzt soll sie durch den russischen Antrag wieder in Angriff gebracht werden.

Im demselben Beschlusse des Großfürsten Alex. am Berliner Hofe wird der „Leipziger Zeitung“ aus Berlin geschrieben:

Wenn der Bruder des Kaisers Alexander nicht dandageliebt, sondern zu dem außerordentlichen Jure aufgegeben ist, unter anderem auch die Ansicht des Reichstages zu berücksichtigen, so kann angenommen werden, daß ein möglicher Einfluß auf russische Seite gegenwärtig ein Gegenstand zum Austausch von Gefandten und im Zusammenhang damit von politischen Verbindungen vorhanden ist, wie sie bis vor nicht langer Zeit vollständig zu demselben war. Eine im Sinne einer freiwilligen Abtretung der Westprovinzen Russlands und Dänemarks bereits bei uns nach wie vor in dieser Weise der Großfürst Vladimir. Bei dessen letzter Durchreise durch Berlin war unter Kaiser gerade zur Hand, und es konnte deshalb dem kaiserlichen Bruder, der Besuch zu machen, nicht entprochen werden. Die Nachricht die Anfrage, ob ein Gesandtschaftsbesuch des kaiserlichen Großfürsten nicht geschehen, beantwortet worden ist, ergibt sich aus der vollständigen Thatsache, daß der Besuch inzwischen stattgefunden hat.

Der Landtagsabgeordnete Professor Witthoff (nat.-lib.) aus Göttingen ist in Berlin gestorben.

Der vierte Band der gesammelten Schriften Nothke's wird Anfang März ausgegeben. Derselbe wird einen Generalüberblick des Feldmarschalls aus der Feder eines hohen Generalstabes erhalten und befeuert anjehendes Material aus Nothke's Jugendjahren, sowie die Notizen seines Ueberrittes aus dänischen in preussische Dienste bringen.

Das Reichsamt für die Reichsregierung hat die Befugnisse über die Aufhebung des Reichsflagges vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Verlebensstandes und die Erbschaftsbescheinigung.

Die „Leipziger Zeitung“ bezieht die Blättermeldung, gegen den Obersten Commandanten Vaare sei die Anklage erhoben worden, als durchaus unbegründet. Auf einen Brief des französischen Journalisten Waldteufel, welcher dem Abgeordneten Webel vorlag, in Frankreich und Deutschland ein gemeinsames Comité zur Agitation für den Rückauf-Erwerb zu gründen, antwortet Webel, laut der „Frankfurter Zeitung“: Die deutsche Socialdemokratie würde jedem Arrangement zwischen Frankreich und Deutschland über die Elbe-Verträge zustimmen; sie besäße aber noch nicht die nötige Macht, um solches herbeizuführen. Er müsse daher den Vorschlag als unüberführbar ablehnen.

Aus Pest wird über die Wahlen gemeldet: Nach den nunmehr bekannten 353 Wahlergebnissen wurden 204 Liberale, 57 Nationale, 73 Unabhängige, 13 Agraristen und 6 Parteiloje gewählt. Die Liberalen verloren 12, die Nationalen 10, die Unabhängigen verloren 14, die Agraristen verloren 3 Sitze. Unter den Gewählten befindet sich auch der liberale Kandidat Pulzky. Bei den Wahlen in Passau, Jülich, Eisenbürgen, wo der Candidat der Liberalen gegenüber demjenigen der Unabhängigen Partei in großer Mehrheit war, führte die unabhängige Partei das Wahlergebnis und zerrt die Wahldominanz. Der Wahlsieger und mehrere Anwesende wurden verwundet. Die Gewunden müßten von der Waffe Gebrauch machen. Drei Personen wurden getödtet und viele verwundet. Die Wahl wurde unterbrochen. Eine Militärabtheilung trieb die Parteimenge auseinander.

Mehrere Pariser Blätter melden übereinstimmend, die Regierung beabsichtige die fünf Car in alle vier dem Staatrat wegen Amtsinhaberschaft zu verurtheilen, und bezog einen beratigen Entschluß als politischen Fehler.

Feuilleton.

Die schöne Polyzena von Freiberg.

Historische Novelle von Adolf Hippold.

Im der Oberberge zum goldenen Adler, auf der Burggasse der alten getrennen Bergstadt Freiberg, war in den ersten Tagen des Monats Juni anno domini 1522 ein so großer Verkehr von Wägen, daß man schier glaubte, der Bergschicht eine seiner Festlichkeiten, wie etwa ein ritierliches Festgelächter, wie solche Herzog Friedrich des Sächsischen in dem von ihm oft und mit Vorliebe besuchten Freiberg stattfinden lieh, hier ab. Hauptächlich aber bestand die Menge der im Adler-Casuarie Gekommenen aus Kauf- und Handelsleuten, und die zahlreiche mit Harnisch oder doch Lederhülle bekleideten Knechte, welche ebenfalls dazwischen standen, bildeten in den wenigen unruhigen Zeiten nur die Bedeckung der Kaufleute, gegen die die Handstrafen unruhiger wachenden Ueberfälle des Raubwädes und anderer Strauchdiebe. Vom nahen Böhmern her kamen viele Handelsleute erschienen, zumest solche, welche Hupfen und Walf auf die Märkte Sachsens und Norddeutschlands lieferten, galt es doch dem Ueberzange eines ihrer besten Kunden hier in Freiberg heimzuwachen und durch ihre Erscheinung zum Glanze des Festes beizutragen. Der reiche Brauer Herr Andreas Wöhne zu Freiberg beging nämlich, obwohl er schon an Ende der fünfziger Jahre stand, seine eheliche Verbindung mit Jungfrau Polyzena Gertenwig, dem ob seiner großen Schönheit weit und breit bekanntem und hochgeachteten einzigen Tochterlein des vor zwei Jahren verstorbenen Canonicus Johans Gertenwig von Freiberg, und die ganze Stadt war in Aufregung wegen dieses Ereignisses.

Im Gesehndzimmer des Rathes, welches recht vom Thorringange des Schlosses lag, während der Kaufherren und angehenden Gäste im Herrenschloß sich vom Thorweg ihre Schanzhüte hatten, war eine Menge Diener und Knechte bei Bier und Wein versammelt, und die Unterhaltung drehte sich auch hier nur um die morgigen stattfindenden Vermählungsfeste.

der Heimath als Braut eines so reichen Mannes wiedersehen würde — na — ich gönne es ihr von ganzem Herzen, denn etwas Biederes und das Herz Erquickender konnte man schon damals gar nicht finden, das das keine Ding!

„Sie muß eine sehr schöne Wirtin gehabt haben“, sagte ein Anderer, „denn der Canonicus war, ich sehr gut gekannt habe, war wahrlich keine große Schönheit.“

„Um!“ antwortete der Erste, „das war eine traurige Geschichte!“

„Erzählt, Wänter — was Ihr davon wißt“, drängten die Bekanntheiten, „man erzählt ohnehin nichts Ordentliches davon — der Canonicus war, so viel wir wissen, früher doch gar nicht geistlich und soll es erst später geworden sein.“

„So ist es!“ bekräftigte Wänter, „Herr Gertenwig — oder Magister Gertenwig hat früher als junger Student in Leipzig gelebt und ging später als gelehrter Mann nach Bologna in Italien, wo auch eine Universität ist und wo er Lehrer der Studenten wurde. Er muß aber doch in seinen jüngeren Jahren ein ansehnlicher Mann gewesen sein; ja — ich kann wohl sagen — er war es eigentlich noch, als ich ihn vor 10 oder 11 Jahren zum ersten Male, wie ich mit meinem Herrn in Böhmen und Kom war, sah; denn die italienischen Frauen sollen ganz toll hinter dem blondhaarigen deutschen Magister her gelaufen sein. Ich lernte damals seinen alten Diener Claus kennen, der schon den Magister, wie derselbe noch ein Jüngling war, mit nach Leipzig begleitet hatte.“

„Der Lebt noch immer — und wird von der Jungfrau wie ein Vater in Ehren gehalten!“ sprach der die Gäste bewirtende Hausknecht, „ich kenne ihn recht gut, kommt er doch manchmal zu uns; freilich nicht in die Herrenstube, wohl in von den Herren des Rathes und der Bürgererschaft ein für allemal geladen worden ist.“

„Wie? Der alte Claus lebt noch?“ rief der Erzähler von vorn freudig aus, „wie mich das freut, kann ich gar nicht sagen, gleich morgen las ich ihn auf, waren wir doch immer gut Freund mit einander!“

„Erzählt weiter, Wänter“, drängten die anderen Gäste, „Ihr wolltet uns ja von des seligen Canonicus früherem Leben berichten!“

„Ja so — Ihr habt Recht! — Man also, was unter solchen Umständen kaum ausbleiben konnte, geschah; der Magister schenkte seine Liebe einer überaus schönen, jungen Dame von bestem Stande, die aber leider arm wie er selbst war. Doch sollen die Beiden, wie mit Claus erzählt, trotzdem daß er Schmalhans bei ihnen Küchenmeister war, doch so glücklich und zufrieden als Eheleute zusammen gelebt haben, daß es mit der alte Claus gar nicht genug schilfern konnte. Dieser hielt die Glückseligkeit nicht lange vor, denn als nach Jahresfrist die schöne Frau einem Tochterlein das Leben gab, bewachte sie es mit dem eigenen Leben und liess verjüngt stand

der arme Magister an der Seite seines geliebten Weibes. Er verank nach der Verdingung seiner Frau in die tiefste Schwermuth, die denkwürdigen die Herren von der Suite, um einen so gelehrten Mann für sich zu gewinnen, und so nahm er endlich kurz darauf die Weiber. Als wir ihn damals vor 11 Jahren kennen lernten, war sein Tochterlein etwa 6 Jahre alt, aber schon von so wunderbarer Schönheit, daß sich sogar Fürsten erboten, das Kind zu adoptiren und so sich zu nehmen, aber der Magister blieb mit abdtlicher Liebe an seinem Kinde, und da er an dem Leben in Italien keine Freude mehr hatte, sochte er an dem Entschlus, wieder aus seiner Heimath zurückzuführen, obwohl auch da keine Verwandten mehr von ihm lebten, denn seine Eltern waren beide schon gestorben, als er noch in Leipzig studirte, und der geringe Nachlass derselben hatte kaum hingereicht, seine Studien in Leipzig zu vollenden. Später habe ich nun wohl erfahren, daß der Magister seinen Entschlus ausgeführt hat und daß er es schnell zum Canonicus gebracht hat, wiegerachtet aber habe ich wieder ihn noch keine Tochter seit jener Zeit.“

„Ja, ja“, fiel ihm der Schenkwirth ein, „der Canonicus war als Prediger an unserm Dome gar sehr beliebt, aber immer einsam und allein, mit Niemandem verkehrte er, und auch seine Tochter mußte sein kühlerliches Leben theilen. Seine Hinterlassenschaft war auch nur gering, da er alle seine Einkünfte auf den Ankauf von Büchern verwendete. Als er nun vor zwei Jahren nach langem Dichtthum starb, belastet Herzog Friedrich, der ihm gewogen war, die Wänterfamilie für sich anzukaufen, auch setzte er dem Jungfräulein eine jährliche Summe aus, welche wohl ansehnlich, daffelbe in einfacher Weise zu ernähren. Eine Zeit lang doch es auch, Jungfrau Polyzena wurde in unsern Schulreimen-Kloster treten, aber obwohl die Geistlichkeit dies gern gesehen hätte, daß sie es doch nicht, sondern lebte einfach und bescheiden beim Fürstner unferes Domes.“

„Wie aber ein so junges und überaus schönes Mädchen es über sich gewinnen kann, einen reichen Oberbrauer, der mehr als drei Walf so alt ist als sie, zu heirathen, ist mir verdammerlich, denn Herr Andreas Wöhne ist wahrlich kein Mann für ein solches Mädchen“, sagte ein Anderer aus dem Kreis.

„Je nun, sie mochte wohl zu der Einsicht gekommen sein, daß sie bei ihrer Armuth wohl kaum ein Anderer aus der großen Zahl der ihr Umschwärmenenden zu seiner Getherwihin nehmen würde, dazu ist Herr Andreas Wöhne ein hochachtbarer und sehr reicher Mann, den sie sicher um den Jünger meiden kann — freilich war trotzdem die ganze Stadt erkannt, als es wußbar wurde, daß Herr Wöhne nicht bloß um die schöne Polyzena ward, sondern auch deren Jüwerr erhalten habe.“

„Ich sehe auch gar nicht ein, warum das gute Kind

nicht mit Herrn Andreas Wöhne glücklich und zufriedener leben sollte, Kinder aus dessen früherer Ehe sind nicht da, und thut er einmal die Augen zu, so kann die Frau dann bei ihrem Nichtthum noch immer einmal nach ihrem Herzen wählen“, sagte Wänter, „ich freue mich, daß die Jungfrau so verheiratet ist, einem guten Mann, der ihr ein sorgenfreies Leben bietet, einem jungen Leute, wie sie es verdienen. Nachtragssagen sind der erste Stein des Anstosses im Eheleben, und vor diesen ist sie wenigstens auf diese Weise für immer geschützt.“

Eine rauschende Musik, welche draußen auf der Straße ertönte, veranlaßte fast alle Anwesenden, die Stube zu verlassen und hinauszugehen.

Es waren die Jungfräulein und Gesellen des Brautgarnes, welche jetzt beim beginnenden Abend mit Musik heran durch die Straßen und zuletzt nach der bescheidenen Wohnung des Jungfräuleins Polyzena Gertenwig im Häuschen des Dompforters am Dompfahrgang, um der Braut ihres Obermeisters ein Schändchen zu bringen. Eine lustige Bolle drängte sich hinterher. Als der Zug den Dompfahrgang erreichte und vor dem Häuschen aufgestellt angekommen hatte, schloß die Musik und der besterwählte Obermeister der Innung Herr Rembold Schorler trat vor die Schaar und brachte in verbindlicher Rede der zukünftigen Frau Obermeisterin ein verbindliches Hoch aus, in welches die festlich gekleidete Schaar der Gervergesellen, sowie das ganze versammelte Volk jubelnd mit enthielten und auch die Musik rauschend einfiel. Raum war aber das dritte Hoch verklungen, so öffnete sich die Thüre des bescheidenen Häuschens und im einfachen Wohlwollenssaal wurde vorgebundener blauerwänter Schürze erschien Jungfrau Polyzena, gefolgt von ihrem alten Diener Claus, welcher auf einem großen silbernen Beck zwei mit Wein gefüllte, ebenfalls silberne Humpen trug, auf der Schwelle des Hauses.

Es war noch vollständig hell genug, um zu erkennen, daß der Name „schön“ der Jungfrau in der That im wüsten Maße gebührte, ja man konnte es amechen dieser herrlichen Wänterhaft gar nicht begreifen, daß der Ruf ihrer tadellosen Schönheit selbst in fernem Länder gedungen war, und viele Reuigerie eigens nach Freiberg gekommen waren, um die schöne Polyzena zu sehen, sei es aus nur am Augenblicke.

Die Reiz aufgereizte, königliche Gestalt erstrahlte sich eines tadellosen Ebenmaßes, an eine löstlich gerandete Wänter schloffen sich zwei volle Arme, welche aus den kurzen Ärmeln in marmorner Weisheit hervortraten und in zwei reizend kleine mit Gräbchen bedeckte Hände endigten. Der schlanke, dabei aber volle ebenfalls blendend weiße Hals trug ein Köpfchen, dessen Gesichtszüge geradezu entzückend schön und reine Formen zeigten, ein rothger Mund mit feinen Perlenzähnen, die prächtig gezeichnet, leicht gebogenen Nase, das prächtige, tiefbraune, von langen Wimpern geheimnißvoll beschattete Augenpaar,